

Beiblatt zu № 48 der Sonntagspost.

Mittwoch, 3. December. 1873.

Geistige und körperliche Arbeit.

Aus einer Zeitungsnotiz erfuhren wir neulich, daß Professor Houghston in Dublin eine chemische Untersuchung in Bezug auf die durch geistige und körperliche Arbeit bewirkte Erschöpfung angestellt habe und zu merkwürdigen Ergebnissen gelangt sei. Darnach entziehen zwei Stunden strengen geistigen Studiums dem menschlichen Körper ebenso viel Lebenskraft, als ein ganzer Tag bloßer Handarbeit. Diese, wie es scheint, auf streng wissenschaftlichen Gesetzen beruhende Thatsache lehrt, daß die mit ihrem Gehirn arbeitenden Menschen ernstlich dafür sorgen müssen, daß sie sich nicht überarbeiten, und zweitens, daß sie nicht unterlassen dürfen, an jedem Tage körperliche Beschäftigungen vorzunehmen, welche ausreichen sind, das Gleichgewicht zwischen dem Nerven- und Muskelsystem wieder herzustellen.

Jene Beobachtung macht uns ferner begreiflich, warum Leute, welche sich mit angestrengten geistigen Arbeiten zu befassen haben, in der Regel an Magerkeit, Blutarmuth und Hypochondrie leiden, und warum es falsch ist, wenn man diese Störungen des Allgemeinbefindens nur auf „die sitzende Lebensweise“ schiebt.

Vorzugsweise wichtig ist aber die Kenntniß jenes Gesetzes für die Einrichtung der Kindererziehung. Im jugendlichen Alter, wo der Körper fortwährend bedeutenden Veränderungen unterliegt und schon aus diesem Grunde größerer Zufuhr von Nahrungsstoffen bedarf, als in den späteren Stadien seiner Entwicklung, darf der Geist nicht überbürdet werden, wenn der ganze Mensch gesund bleiben soll. Dies sollten unsere Pädagogen wohl beherzigen, namentlich auch diejenigen, welche in den Mädchenschulen die Leitung oder Oberaufsicht zu führen haben. Es ist ein Uebling, wenn man dem zarten weiblichen Organismus eine ungemessene Menge von Wissensstoff zuführt und ihm den Nahrungsstoff für den Körper entzieht. Ohne einen gesunden Körper giebt es keinen gesunden Geist. Würde gegen diese alte Wahrheit nicht so oft gekündigt, so würde Dr. Boak nicht schreiben können: „Völlig gesunde Männer sind sehr selten, völlig gesunde Frauen scheint es fast gar nicht mehr zu geben.“

Glücklicherweise bricht sich die Erkenntniß immer mehr Bahn, daß der Geist nicht auf Kosten der körperlichen Wohlfahrt überbürdet werden darf. So hat die vor Kurzem im Kultusministerium zu Berlin versammelte gewesene Konferenz von Schulmännern sich dahin ausgesprochen, daß eine Verminderung der Lehrstunden angeordnet werden müsse, sowie daß die häuslichen Arbeiten der Schüler auf das äußerste Maaß zu beschränken und die auch in sittlicher Beziehung verwerflichen Strafarbeiten streng zu verbieten seien.

Es ist noch nicht so lange her, daß man die höchste Aufgabe der Schule gelöst zu haben glaubte, wenn das Gedächtniß des Schülers beim Verlassen der Schule von allen möglichen an sich ganz wissenswerthen Dingen bis an den Rand vollgepfropft war, mochte auch der Körper darüber zu Grunde gegangen sein. Besonders galt (und leider gilt zum Theil noch) diese Methode auf den Gymnasien. Man meinte, einen Mustermenschen herangebildet zu haben, wenn der Gymnasiast ein fehlerfreies lateinisches, griechisches, französisches, englisches Extemporale schreiben, wenn er so und so viel Oden des Horaz und so und so viel Verse aus dem Homer auswendig hersagen konnte, und hatte in der Regel einen unpraktischen Menschen erzogen, der ein Stümper in seiner eigenen Muttersprache war. Die Statistik würde traurige Aufschlüsse hierüber geben können, wenn sie ihre Thätigkeit diesem Gebiete schon zugewandt hätte.

Darum ist vor allen Dingen Maaß zu halten in der Beschäftigung der Schüler mit geistigen Arbeiten, es ist bei der Stellung der Aufgaben mehr Rücksicht auf die Durchschnittsfähigkeit zu nehmen, und es ist auch für tüchtige körperliche Bewegung und namentlich Turnen in reiner Luft als Correlat der geistigen Anstrengung Sorge zu tragen.

In mancher Beziehung haben wir die neulich veröffentlichten Regulative für unsere Volksschule als einen Fortschritt begrüßt, z. B. die Vorschrift, den Unterricht durch Vorgehen von Land-

karten und anderen Lehrmitteln möglichst anschaulich zu machen.*) Bedenken dagegen erregte uns die in Aussicht genommene Vermehrung der Unterrichtsstunden von 26 auf 30.

*) Bei dieser Gelegenheit sei uns eine Anfrage erlaubt: warum lehrt man keine lippische Geschichte? Wie den Boden, auf dem es steht, sollte das Kind auch die Vergangenheit des Staates, worin es lebt, wenigstens in ihren Hauptzügen kennen lernen.

Correspondenzen.

Detmold. Wenn man auch im Allgemeinen keine Ursache hat unsern Magistrat zu tadeln, im Gegentheil derselbe in jüngster Zeit rühmenswerthe Abänderungen und Einrichtungen getroffen hat, so ist doch Thatsache, daß derselbe sich mitunter willkürlich was erlaubt was nicht sein mußte. Da ist nämlich das Todtenhofsstatut, welches, den Stadtverordneten zur Prüfung vorgelegt, von diesen manches verändert und zum Beschluß in einer gemeinschaftlichen Sitzung festgestellt, nicht so publicirt ist wie die Vereinbarung war. Einer der wichtigsten Punkte, die „Ruhezeit“ (der Todten bis zur Wiederbenutzung des Begräbnißplatzes) welche in den Verhandlungen auf 40 Jahre festgestellt war, ist vom Magistrat auf 15 Jahre im Statut verändert. Mancher ist über diese kurze Zeit sehr unzufrieden und giebt häufig den Stadtverordneten die Schuld, kann sich aber hiermit überzeugt halten, daß Letztere ihre Schuligkeit gethan haben. — So auch die Marktförderung. Die Stadtverordneten wirkten in gemeinschaftlicher Sitzung dahin, daß durch Stimmenmehrheit der Beschluß gefaßt wurde, daß kleine Glücksspiele, welche auf den Märkten betrieben werden, nicht zu gestatten seien. Denn wenn es für gut befunden wird, daß nach Vorschrift des Reichsgesetzes alle Glücksspiele aufhören sollen, so muß solches bei Kindern erst recht verboten sein, denn beim Kinde hat der Groschen denselben Werth wie beim Erwachsenen der Thaler. Aber trotz alledem werden die verderblichen Spiele noch immer betrieben.

(Eingekandt.)

Remgo. Wenn man so manchmal durch die verschiedenen Straßen unserer alten Hansestadt umherwandert, so ist es recht erfreulich zu sehen, wie unsere Bewohner es sich anzuzeigen sein lassen, die schönen Alterthümlichkeiten an ihren Häusern zu bewahren und aufzufrischen; ebenso, wie sie verfallene Bauten erneuern und zweckmäßiger einrichten. Auch erblicken wir an den meisten offenen Geschäftshäusern statt der alten kleinen Fenster schöne große Schaufenster mit Spiegelscheiben, welche Licht in's Innere bringen und dem Wanderer ihren Schmuck von dahinter ausgestellten Waaren zur Schau zeigen. Dieses Alles deutet auf ein fortschreitendes, reges und fleißiges Streben und Arbeiten unserer Remgoer Bewohner und wünschen wir daß es so vorwärts geht. Daß aber die Thätigkeit und der fortschreitende gute Sinn der Bewohner hin und wieder etwas gestört und getrübt wird, müssen wir leider hier auch bemerken. Wir wollen nur den so oft vorkommenden, abendlichen und nächtlichen Straßenunfug durch Schießen und Toben bezeichnen, wodurch Kranke und ruhige Bewohner gar empfindsam berührt werden. Auch möchten wir die so oft vorkommenden Hänseleien und ungeziemenden Witze so mancher Burschen, welche sich des Abends auf der Straße umher treiben, tadeln und solche zur Ruhe ermahnen. Ein Paar Mal suchten einzelne Individuen ihre Zerstreungswuth an Baumpflanzungen und Verunreinigen der Treppen und Hausdauern. In den letzten Tagen kam es wiederum vor, daß so ein boshaftes Subject im Dunkel der Nacht seinen schändbaren Unfug an einem neuen Schaufenster ausübte, indem es große Eichen Holz abschchnitt, die Fensterkante abriß und mitnahm, Trottoirsteine aufriß u. dgl. m.

Wir glauben gerne, daß unsere wohlwollende Polizei Alles aufbieten wird, um solchen Unfug und solchen Schurkereien zu steuern, können ihr jedoch eine noch verschärfte Aufmerksamkeit und Strenge bei Tag und Nacht nicht warm genug ans Herz legen. Auch werden alle gutgesinnten Bürger unserer Stadt gewiß mit dem Schreiber dieses einverstanden sein, wenn wir Alle fortwährend ein wachsam Auge auf dergleichen solche einzelne boshafte Subjecte haben und sie bei Habhaftwerdung der strengsten Bestrafung überantworten.

